

Predigt am Sonntag Sexagesim

Predigttext – Philipper 1,12-21:

Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten. Denn dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden, und die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu. Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; jene aber verkühdigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft. Was tut's aber? Wenn nur Christus verkühdigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Aber ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi, wie ich sehnlich warte und hoffe, dass ich in keinem Stük zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Liebe Mitchristen!

Es um Leben oder Tod. Wird Paulus wieder freikommen und leben? Oder wird er verurteilt werden und sterben?

Paulus sitzt als Gefangener in Rom. Die Gemeinde in Philippi, an die er hier schreibt, hatte ein Engel und gutes Verhältnis zum Apostel. Er schreibt diesen Brief an die Gemeinde auch, um sie über seine Lage zu informieren.

Dass dabei eine sogenannte „Freudenepistel“ herausgekommen ist, ist verwunderlich. Da sitzt einer zu Unrecht in Gefangenschaft und sagt immer wieder: „Ich freue mich! Und ihr sollt euch auch freuen!“ Das passt irgendwie nicht zusammen.

Und auch die Gelassenheit mit der der Apostel allem entgegenseht, scheint irgendwie unecht zu sein. Er sagt hier ja ganz eiskalt so sinngemäß: ‚Ganz gleich ob ich sterbe oder lebe, es ist beides gut. Beides kein Problem. Leben oder Sterben ist im Prinzip egal!‘ Paulus erinnert mich hier irgendwie an den aktuellen James Bond Darsteller, der auf die Frage: ‚Geschüttelt oder gerührt?‘ antwortet: ‚Sehe ich aus, als ob mich das interessiert?‘ Diese Worte aus dem Philipperbrief, unser Predigttext, klingen fast so, als ob Paulus sagt: ‚Leben oder Tod? Sehe ich aus, als ob mich das interessiert?‘

Doch ist er wirklich so ein eiskalter Typ? Ein Superheld, der jederzeit bereit ist, sein eigenes Leben für die Sache hinzugeben? Wir möchten Paulus fragen, ob ihm überhaupt bewusst ist, was auf dem Spiel steht? Sein Leben und damit doch die ganze Sache der Kirche, oder? Denn wenn Paulus stirbt, ist doch auch die Kirche tot, oder?

Spätestens an der Stelle würde Paulus und heftig widersprechen. Er hat es anders erlebt in Rom. Er hat wieder einmal erfahren dürfen, wie Gott arbeitet. Sogar die Tatsache, dass er gefangen ist, war gut für die Sache des Evangeliums:

„Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder: Wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten“ (Phil 1,12).

Aber wie kann die Gefangenschaft von Paulus zur Förderung des Evangeliums geraten? Es ist tatsächlich so. Paulus stellt seine eigene Person hinten an. Die Sache des Evangeliums ist wichtiger als er selbst. Und Paulus ist eben kein Superheld. Er weiß ganz genau, dass er nicht alles im Griff hat. Er lässt Gott den Superhelden sein. Paulus kann nur staunend feststellen, wie Gott alles wunderbar gewendet hat:

„Denn dass ich meine Fesseln für Christus trage, das ist im ganzen Prätorium und bei allen andern offenbar geworden“ (Phil 1,13)

Im Prätorium in Rom war die kaiserliche Leibwache stationiert. Offenbar hatte sich die Botschaft von diesem eigenartigen Gefangenen unter den Soldaten schnell verbreitet. Und man liebte Paulus und die Seinen gewahren. Die Haftbedingungen waren nicht sonderlich streng. Wir wissen aus der Apostelgeschichte, dass Paulus Gäste in seiner eigenen Wohnung empfangen konnte. Er konnte weiter Christus predigen. Und Gott sorgte dafür dass er auch andere tat:

„Die meisten Brüder in dem Herrn haben durch meine Gefangenschaft Zuversicht gewonnen und sind umso kühner geworden, das Wort zu reden ohne Scheu“ (Phil 1,14).

Und diese Erfahrung lässt den Apostel so gelassen sein. Natürlich hängt es nicht an seiner Person. Christus ist für seine Kirche verantwortlich. Das hat er versprochen. Und Paulus und seine Mitstreiter in Rom dürfen das gerade erleben. Christus kümmert sich. Er hält sein Wort. Es stimmt, was er gesagt hat: „Sorgt nicht!“ Der große Apostel ist zwar gefangen. Aber das Evangelium ist nicht gefangen. Jetzt predigen Andere! Die Sache des Evangeliums ist nicht aufzuhalten. Jetzt hören sogar die Soldaten der kaiserlichen Leibwache in Rom von Christus!

Diese Sache ist nicht in der Bibel aufgeschrieben, damit wir den Superhelden spielen. Aber, was Paulus in Rom erlebt hat, das gilt: Christus kümmert sich! Er hat alles im Griff! Auf ihn kannst du dich verlassen. Bei uns geht es nicht immer gleich, um Leben oder Tod. Aber jeder von uns hat Fragen und Begebenheiten vor sich, die ihn sehr beschäftigen. Und was Paulus in Rom lernen musste, ist eine wichtige Glaubenslektion für jeden Christen. Wir müssen lernen, Dinge aus der Hand zu geben. Wir müssen begreifen: Ich habe nicht alles im Griff. Ich kann nicht alles kontrollieren. Aber ich darf den kennen, der wirklich alles im Griff hat. Auch wenn wir keine Gefangenen in Rom sind, sind uns doch oft genug auch die Hände gebunden. Nicht immer können wir so, wie wir gerne wollten.

Und Gott nimmt uns ganz oft Entscheidungen ab. Häufig sind es auch ganz schwerwiegende. Entscheidungen, die unser ganzes Leben verändern. Und meist hätten wir uns ganz anders entschieden. Wenn wir die Wahl hätten, würden wir nicht entscheiden, dass wir schwerkrank werden und ins Krankenhaus müssen. Wir würden ganz gewiss nicht entscheiden, dass wir ganz miese Tage erleben müssen, weil unsere Pläne scheitern. Oder weil wir vielleicht eine Glaubenskrise durchmachen. Oder wir würden nicht entscheiden, dass es Menschen, die uns am Herzen liegen, sehr schlecht geht. Dass wir uns vielleicht Sorgen machen müssen um ihren Glauben und ihre Seele Sorgen machen müssen. Gerade wenn es um andere Menschen geht, unsere Kinder, Enkelkinder haben wir ja noch weniger in der Hand als bei uns selbst.

Ja, manchmal zwingt uns Gott dazu loszulassen. Er bindet uns die Hände wie Paulus in Rom. Als ob er uns sagen will: „So jetzt lass mich mal machen! Du sollst nicht denken,

dass es alles an dir liegt!' Wir müssen lernen, Gott Gott sein zu lassen. Das heißt: Ihn den sein lassen, der ausnahmslos alles in der Hand hat und alles kann und der versprochen hat, dass er alles zu unserem Besten wenden will (vgl. Röm 8,29). An Gott glauben heißt nicht: ein frommer Mensch sein, der sein Leben vollkommen unter Kontrolle hat. Nein, an Gott glauben, heißt sich einzugestehen: „Ich habe mein Leben nicht im Griff! Vieles läuft schief. Vieles hätte ich anders gemacht. Aber ich kenne den, der wirklich alles im Griff hat!'

Zu all dem, wo Gott anders entscheidet, als wir es getan hätten, kommt ja noch hinzu, dass wir uns oft genug das Leben selbst schwer machen. Nämlich dadurch, dass wir anders handeln, als Gott es will. Manchmal leben wir in dem Wahn, als ob wir selbst Gott seien. Ja, ganz richtig. Wir wollen der Herr unseres Lebens sein. Und Herr des Lebens sein zu wollen, ist nichts anderes als Gott sein zu wollen. Und das ist grundfalsch und kann nur schiefgehen. Hin und wieder, wird uns es Gott auch spüren lassen, wenn wir ihn gegenüber ungehorsam sind.

Paulus in Rom hatte noch eine andere Sorge. Neben denen, die nun an seiner Stelle Christus predigten, gab es auch solche, die Christus aus Neid und Streitsucht predigten. Wir erfahren nichts Näheres. Paulus sagt nur, dass da einige waren, die aus Eigennutz gepredigt haben, um Paulus zu betören (vgl. Phil 1,15-17). Wir können nur wieder staunen über die Gelassenheit, die Gott seinem Apostel geschenkt hat. Ganz entspannt kann er sagen:

„Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber“ (Phil 1,18).

Der Apostel lässt sich nicht ärgern. Auch wenn die Motive manchmal falsch sind. Er freut sich, dass Christus gepredigt wird. Er weiß, es geht nicht um seine Person. Es geht um die Sache des Evangeliums. Es geht darum, Menschen zu retten. Und Menschen werden durch die Predigt des Gekreuzigten und Auferstandenen gerettet.

Wenn Paulus hier sagt: Hauptsache Christus wird gepredigt, dann dürfen wir das nicht im Sinne der modernen Ökumene verstehen. Da lautet das Motto oft: ‚Hauptsache Jesus! Alles andere ist zweitrangig!‘ Doch das ist hier nicht gemeint. Paulus redet von Männern, die tatsächlich Christus gepredigt haben, die Botschaft von Sünde und Gnade. Und diese Botschaft geht oft genug verloren, wenn jede Glaubensrichtung nebeneinanderstehen darf. Wenn zugelassen wird, dass Dinge gepredigt werden, die der Bibel widersprechen, wird nicht mehr Christus gepredigt.

Die allergrößte Sorge für Paulus war aber doch ganz gewiss die Frage nach Leben oder Tod? Aber es war eben doch keine Sorge für ihn. Er hatte gelernt, diese Sorge abzugeben. Und so kann er sich auch angesichts einer Ungewissheit in der Frage nach Leben oder Tod freuen:

„Ich werde mich auch weiterhin freuen: denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes“ (Phil 1,18f).

Weißt du, dass dir dieses zum Heil ausgehen wird? Also dieses Leben hier! Es wird alles gut. Ganz gleich, was noch kommt. Weil da jemand ist, der nicht will, dass du verloren gehst. Weil sich jemand kümmert. Mehr als du dir das vorstellen kannst. Oft im Hintergrund. Oft ganz anders, als du es dir wünschen würdest. Christus hat alles unter Kontrolle! Vertrau ihm nur!

Es ist sicher nicht ganz einfach, das zu akzeptieren. Aber: Christus trifft die wichtigen Entscheidungen in deinem Leben. Paulus hat das akzeptiert und er kann ganz gut damit leben:

„Wie ich sehnlich warte und hoffe, dass ich in keinem Stöckel zuschanden werde, sondern dass frei und offen, wie allezeit so auch jetzt, Christus verherrlicht werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod“ (Phil 1,20).

Leben oder Tod? Paulus überlässt die Entscheidung ganz gelassen seinem Herrn und Gott. Sollte ich in diesem Prozess hier in Rom verurteilt werden und als Märtyrer sterben, bin ich gerettet und bei meinem Heiland, sagt er sich. Sollte ich noch leben, ist das auch gut. Ich bin ja trotzdem gerettet, denn:

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil 1,21).

Nicht nur die Frage nach Leben oder Tod dürfen wir ganz entspannt Christus überlassen. Jede Frage und jede Entscheidung dürfen wir ihm überlassen. Denn die wichtigsten Entscheidungen in unserem Leben hat er schon längst zu unseren Gunsten getroffen: Er hat, als er für uns starb, entschieden, dass wir gerettet sein sollen. Er hat, obwohl wir durch unsere Sünde uns das Leben selbst schwer machen, entschieden, uns das Leben wieder leicht zu machen, indem er uns die Sünde abnimmt. Christus hat entschieden, dass wir leben sollen, als er von Tod auferstand. Er will unser Leben sein. Und Sterben ist für uns Gewinn, weil wir mit ihm leben werden. Auch nach dem Tod! Erst recht nach dem Tod!

Und das gilt für jede Entscheidung unseres Lebens. Manche Entscheidung nimmt uns Christus ab und wendet alles zu unserem Besten. Unsere falschen Entscheidungen wendet er auch zum Guten. Christus ist unser Leben. Er hat entschieden, dass wir leben sollen.

Amen!

Predigtlied: *Auf meinen lieben Gott* (LG 346)